Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 4

Artikel: Juliane...

Autor: Mons, Vera

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634407

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Juliane . . .

Trog Winter, Schnee und Kälte sind schon die ersten Frühjahrsmodelle bereit, um das herz der Frau mit neuer Freude
schlagen zu lassen. Juliane hat ihre Modelle mit viel Geschmack,
neuartig und in origineller Darstellung vollendet. Nur Wenige
dursten den Borgeschmack des Kommenden genießen und nur
das Charafteristische durste mit Bewilligung diskret abgezeichnet
werden. Alles andere steht noch bevor. Mit wirklicher Sorgsalt
und vollendeter Finesse wurde jede Einzelheit ausgesührt,
Juliane selber ist begeistert, und was das heißen soll, kann man
sich leicht denken ...

Das verwendete Material übertrifft alle Erwartungen. Da sind reinseidene Garne, Seidenbänder, Chenille in Wolle und Seide und als ganz besondere Novität die Garne aus Stroh, die unser Leinengarn, das ebenfalls rar geworden ist, in allen Punkten ersehen. Für die Frauen mag es noch interessant sein zu wissen, daß auch dem Wolleproblem volle Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Leichte, hauchdünne Wollgarne kommen zur Berarbeitung, die der Menge nach wirklich nicht ins Gewicht fallen und aus diesem Grunde nur wenige Punkte beanspruchen ...

Frühjahrspulloverftehen an erfter Stelle. Sie find vor allem leicht, duftig und die meisten find in verschiedenfarbigen Streifen gehalten. Unsprechende Farbenkombinationen in schwarz, grau, weiß gearbeitet, im Streifenmufter, in rubisrot, marine und weiß, mit einem rubisroten uni Einfat als Baffe oder rot und weiß gestreift mit einer blauen Baffe, alles Modelle, die fich in der Wirtung gegenseitig überbieten. Besonders bemerkenswert war ein Modell ganz in weiß, in Wolle und Seidenbändern streifenförmig gestrickt und mit seiner Chemiseform und langen Armeln außerordentlich und elegant gearbei= tet. Dementsprechend war auch der Effekt, es wirkte ruhig, klasfifch und doch überaus fleidfam. Ein befonderer Blat gebührt den aus Strohgarn verfertigten Mobellen. Aus diesem Material wurden hauptfächlich leichte Blusen gehätelt, die wirklich etwas Neues darstellen. Man ist sich selbst nicht im Rlaren, in welche von den bestehenden Rategorien





man sie einreihen soll. Irgendwie erinnern sie an die Entredeur und Spizen, die unsere Großmütter für ihre Wäsche und Vorbänge verwendet haben und doch sind sie ganz anders geartet, viel reicher und geschmackvoller. Auch Einsätze, Kragen und Wanchetten sind aus gleichem Waterial gearbeitet und wirfen durch ihre leichte Steisheit sehr frisch.

Sportpullover, die sich in ihrer Form nicht so sehr von der eigentlichen allgemeinen Norm unterscheiden, die aber in ihrer Farbenzusammenstellung eine Besonderheit darstellen, sind ein weiterer Beweis des in der Schweiz durchgebildeten guten Geschmacks. Ganz reizende Farben sind en vogue wie 3. B. das Canardblau, Somnengelb und das Kadieschenrot.

Wollene Kleider stehen heute noch im Mittelpunkte des Interesses. Dieses ist vor allem auf die Art der Ausarbeitung und Materialverwendung gerichtet, da jede Strange zu viel die Kleiderkarte belastet. Auch da ist die Wode schon voraus und die neuen Modelle beanspruchen im Durchschnitt ca. nur 12 Punkte. Das mehrsarbige Streisenmuster ist vorherrschend. Eine Abweichung vom Ublichen bildet ein Wodell, das schräg in verschiedenfarbigen Streisen gestrickt ist. Diesen Effett erzielt man durch Berwendung schräg gestrickter Rechtecke, die bei der Zusammensehung entsprechend zugeschnitten werden. Die Unisteider sind in ihrer Form denkbar einsach, werden aber durch eine schöne bunte Stickerei sehr nett gestaltet.

Jackettkleider- und Deur-pièce-Modelle verleiten unbedingt zum Arbeiten, man kann sich an ihnen nicht satt sehen. Der Rock wird ganz einsach und glatt in Wolle gestrickt, die Jacke aber ist aus dem gleichen Material gehätelt in schönen lockeren Mustern. Dadurch, daß sie durchbrochen ist, wirtt sie doppelt elegant. Ein Jacketseid aus schwarzem Seidendand gearbeitet, der Rock im gleichen Muster gehätelt, zeigt alle Finessen eines eleganten Nachmittagskleides und kann sich rubig an Seite der teuersten Seidenrobe sehen lassen. Interessant Relieftnöpse und ausgesuchte Gürtel bereichern das so eindruckspolle Modebisch.

Ech arpen aus Woll- oder Seidenchenille, die in doppelter Ausführung, als Turban um den Ropf geschlungen mit passender gleicher Echarpe, zu jedem Reide und Rostüm assoritet werden, bilden torrette Ergänzungen zum Ensemble, sind nicht teuer und können leicht und rasch gearbeitet werden. Eine Echarpe beansprucht nicht mehr als 2 Stunden Arbeit. Ein kleiner Ausschnitt aus der schweizerischen Wodeschöpfung. Ein wirklich schönes Resultat, das sich ergeben hat aus dem Indegrischer Creation Juliane . . . Bera Wons.